

Impulse für eine persönliche Gottesdienst-Zeit am Sonntag, 20. September 2020

Ankommen

Hier bin ich – Gott.
Und du bist schon da.
Bei mir.
In meinem Leben.
Auch wenn mir das nicht immer bewusst ist.

Gott, du bist, wie du bist,
Anfang und Ende
Raum und Zeit
Gestern und Morgen
Hier und Jetzt
Frage und Antwort
Suche und Sehnsucht
Atem und Leben
Brot und Wunder
Trost und Heil
Verheißung und Fülle.

Du, Gott, bist da mit deiner Zusage:
Ich bin da für dich, für euch
auch heute.
Amen.



Einstimmen

Am vergangenen Mittwoch war Weinlese im Weinberg meines Schwagers. Nicht, dass er dazu Saisonarbeiter brauchen würde. Die Reben sind ein überschaubares Stückchen Land an den Hängen des Schwarzwalds. Doch ohne andere Helfer und Helferinnen geht es auch nicht. Da wird gerne die Verwandtschaft und der Freundeskreis mit eingespannt. Und wer kann, kommt gerne. Der Blick von dort geht weit in die Rheinebene, sogar hinüber bis nach Strasbourg. Eine traumhafte Lage. Sonnenverwöhnt. Zwischendurch gibt es eine Vespermahlzeit zur Stärkung mitten in den Weinbergen und irgendwann später dürfen alle von dem guten Tropfen Wein, der aus den Trauben geworden ist, kosten. Das klingt doch recht idyllisch, auch wenn klar sein dürfte, dass das ganze Jahr über eine Menge Arbeit drinsteckt.

Warum ich das erzähle? Heute geht es im Evangelium schon wieder um den Weinanbau. Und um das, was damals dazu gehörte. Das Drumherum. Und das klingt nicht ganz so idyllisch, doch die Botschaft ist aktuell – bis heute.

♪ Eat this bread, drink this wine (aus Taizé)

Hören wir ein Gleichnis aus der Bibel (vgl. Mt 20,1-16) in der Übersetzung *Bibel in gerechter Sprache*

Die Welt Gottes ist in der folgenden Geschichte mit der Wirklichkeit eines Menschen, und zwar eines Grundbesitzers, zu vergleichen. Er ging gleich am frühen Morgen los, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Nachdem er mit den Arbeitern einen Denar für den Tag vereinbart hatte, schickte er sie in den Weinberg. Und als er um die dritte Stunde hinging, sah er andere arbeitslos auf dem Markt stehen. Auch zu ihnen sagte er: ›Geht auch ihr in den Weinberg, und ich werde euch geben, was recht ist.‹ Und sie gingen da hin. Um die sechste und neunte Stunde ging er wieder hin und tat dasselbe. Als er um die elfte Stunde hinkam, fand er andere dort stehen und sagt zu ihnen: ›Warum steht ihr hier den ganzen Tag arbeitslos?‹

Sie antworten ihm: ›Weil niemand uns eingestellt hat.‹ Er sagt zu ihnen: ›Geht auch ihr in den Weinberg.‹ Als es Abend geworden war, sagt der Weinbergbesitzer zu seinem Aufseher: ›Rufe die Arbeiter und zahle ihnen den Lohn aus. Fange bei den letzten an, bis zu den ersten.‹ So kamen die von der elften Stunde und erhielten je einen Denar. Als die ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr bekommen würden. Doch auch sie erhielten je einen Denar. Sie nahmen ihn und beschimpften den Grundbesitzer: ›Diese letzten da haben eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir doch die Last des Tages und die Hitze aushalten mussten.‹ Er sagte zu einem von ihnen: ›Mein Lieber, ich tue dir kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm, was dir gehört, und geh! Ich will nämlich diesem letzten dasselbe geben wie dir. Oder ist es etwa nicht erlaubt, mit meinem Eigentum zu machen, was ich will? Bist du etwa neidisch, weil ich gütig bin?‹ Vergleicht! Die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten die Letzten. «

Ein paar Gedanken dazu:

Ich lade Sie ein, einmal ein paar Fragen für sich ganz persönlich nachzuspüren:

Was verbinden Sie mit „Wertschätzung“ und „Anerkennung“?

Und geht es Ihnen manchmal so, dass Sie sich mit anderen vergleichen? Was entdecken Sie dabei?

Wie geht es Ihnen, wenn Sie etwas geschenkt bekommen?

Im Grunde haben diese Fragen alle mit dem eben gelesenen Gleichnis zu tun. Wenn wir in den Text in kleinen Schritten noch einmal „abgehen“ würden, kämen sie immer mal zum Vorschein. Was geht wohl denen, die da bei Sonnenaufgang stehen und auf einen Job warten, durch den Kopf? Welche Hoffnungen, welche Sorgen und Nöte? Und wie ist es wohl, angeworben zu werden oder „übrig zu bleiben“, weil ich heute nicht gebraucht werde? Und zu erleben, da kommen immer neue in den Weinberg dazu? Stunde um Stunde. Und dieses Gefühl: es ist geschafft. 12 Stunden Arbeit sind getan und jetzt? Jede/r bekommt den Lohn...

Das Gleichnis lädt ein zum Vergleichen. Wir können Gottes Gerechtigkeit den Erfahrungen der Gegenwart gegenüber stellen.

Wir sehen: Gottes Welt ist anders. Da gelten andere Maßstäbe. Und wir? Wir sind mit hineingenommen, im Alltag zu erspüren: ‚Was geschieht um mich herum? Was höre ich und wo stehe ich? Wie entscheide ich mich, zu handeln?‘

Der Blick geht nicht in die Vergangenheit und schaut, was ich geleistet habe. Vielmehr in die Zukunft und auf das, was ich brauche zum Leben.

Das Gleichnis macht Mut, so beschreibt es Luise Schottroff einmal, es macht Mut, die unscheinbaren Spuren Gottes in unserem Leben zu suchen, nämlich die Spuren der Barmherzigkeit und der Liebe und zu Nachahmer*Innen Gottes zu werden.

☀ Halten wir einen Augenblick Stille

Beten wir im Wissen um die Verbundenheit mit anderen:

Gott im Himmel, uns Vater und Mutter, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Zärtlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Es segne uns Gott, die Quelle der Gerechtigkeit.

Es segne uns Jesus Christus, der Unrecht beim Namen nannte und mutig dagegen auftrat.

Es segne uns die Heilige Geistkraft, die uns stark macht,
für Gerechtigkeit und Frieden zu wirken.

Ja, so segne uns Gott:

Vater, Sohn und göttliche Geistkraft. Amen.

Wir wünschen Ihnen und Euch eine gute Woche
beim Entdecken der den unscheinbaren Spuren Gottes im Alltag
Mit herzlichen Grüßen Ihr Pastoralteam aus dem Pfarrhaus in Wiesbaden
Ihr/Euer Pfarrer Klaus Rudershausen und Christine Rudershausen